

**Zeitschrift:** Archives héraldiques suisses = Schweizerisches Archiv für Heraldik = Archivio araldico Svizzero  
**Herausgeber:** Schweizerische Heraldische Gesellschaft  
**Band:** 44 (1930)  
**Heft:** 4  
  
**Artikel:** Heraldik in der Pharmazie [Schluss]  
**Autor:** Häfliger, Josef Anton  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-746452>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 14.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Gouverneur de St-Maurice en 1514, Hans Werra est de nouveau, l'année suivante, à la tête des volontaires valaisans: M. de Vallière, l'historien de Marignan, dit qu'au début de la bataille l'avant-garde des Suisses, forte de 5000 hommes venus de Berne, Fribourg, Soleure, Valais, Gruyère et Château d'Oex, est placée sous l'ammann de Zoug Steiner et les capitaines Jean de Diesbach, Louis d'Erlach, Hugues de Hallwyl, Arnold de Winkelried et Jean de Werra<sup>1)</sup>.

Marié d'abord en 1508 à la fille du grand bailli, Egidie Meyer, de St-Nicolas, Werra épouse en secondes noces Julienne Patricii, qui lui apporte le fief Patricii, détaché du vidomnat de Martigny; on lui connaît deux fils et deux filles: 1<sup>o</sup> Adrien, chanoine de Sion, 2<sup>o</sup> Jean II, capitaine en France, gouverneur de St-Maurice et major de Loèche, allié Vicco et Rovéréa, 3<sup>o</sup> Barthélemie, mariée en 1533 à un Monthey, et 4<sup>o</sup> Jeanne, mariée à Philippe de Platéa.

La date de 1525, que donne le vitrail, est la dernière où figure le nom de Hans Werra; ayant des vignes et une maison à Sierre, il donne à l'église de cette ville ses belles armoiries, témoin de la carrière glorieuse du grand bailli qui commanda les volontaires valaisans à la bataille des géants.

## Heraldik in der Pharmazie.

Von JOSEF ANTON HÄFLIGER, Basel.

(Schluss)

Wie die Hausmarken und Tesseln in den Privatwappen, so sind etwa auch die alchemistischen Zeichen als Schildbilder in der Pharmazie verwendet worden. Sie lauten:

						
Gold	Kupfer	Eisen	Blei	Zinn	Quecksilber	Silber
Sonne	Venus	Mars	Saturn	Jupiter	Merkur	Mond

Diesen *chemischen* Zeichen, sie sind seit der alexandrinischen Zeit zugleich diejenigen einiger Planeten, begegnen wir auf Standgefässen und Schildern etwa seit den Zeiten Paracelsi (1493—1541), der die chemischen Medikamente vermehrt in den Arzneischatz eingeführt hat. Die Astronomie aber hatte somit nicht nur die Kunstsprache, sondern auch die Zeichensymbolik der Alchimie und dadurch die Heraldik in der Pharmazie beeinflusst.

Vom 17. Jahrhundert an wurden zuerst teilweise, dann vollständig die Wappen auf den Standgefässen durch lateinische Inschriften ersetzt, welche der Heraldik keinen Raum mehr liessen. Eine Verbindung von Schrift und Schildrand bringt vorübergehend die Empirezeit (1800—1820). Sie charakterisiert dadurch die Apothekentöpferei dieser Epoche.

Die Fayencen, Porzellane und Gläser aber der vorausgegangenen Periode sind reich an heraldischen Bildern sowohl als Bestellerwappen als an rein künstlerischen Motiven. Besonders Kloster-, Spital- und Hofapotheken haben auf schöne

<sup>1)</sup> Les Suisses en Italie, par le capitaine de Vallière, Lausanne 1912, p. 40.

Ausstattung stets Wert gelegt<sup>1)</sup>. Ausgusskannen für Öle und Sirupe, kleine und grosse Töpfe der verschiedensten Form, sowie die schon genannten Schaugefässe bringen auf Hals und Henkel, auf der Leibung oft nur Initialen, Hausmarken oder



Fig. 238. Arbeitsraum eines Chirurgen mit heraldisch gekennzeichneten Standgefässen. Monogrammist E. S. 1560.

Schildfiguren, dann aber auch Vollwappen und solche mit den Prunkstücken: Mantel, Kurfürstenhut, Krone und den Schildhaltern. Der Doppeladler mit und ohne Nimbus, mit und ohne Krone kommt häufig vor.

<sup>1)</sup> Siehe die heute noch bestehenden Kloster- und Spitalapotheken in Brügge, Reutberg, Würzburg, Beaune, Dijon, Versailles, Padua, Florenz, Wien, Madrid, Toledo, u. a. Vgl. Häfliger J. A: Beiträge zur pharmaz. Altertumskunde in Pharm. Acta Helvetiae 1930.

Auch die kirchliche Heraldik ist vertreten mit den Wappen von Orden und Klöstern, mit Darstellungen kirchlicher Rangzeichen: Inful, Schwert und Stab (Fig. 239). Bei den Fayencen muss die Ockerfarbe das heraldische Rot vertreten.

Die zahlreichen Gebrauchsgegenstände und das Hilfsgeräte waren in den alten Apotheken bis etwa zum 18. Jahrhundert oftmals heraldisch gekennzeichnet. Hieher gehören die wappengezierten „Aufhängegitter“<sup>1)</sup>, die Bronzemörser mit den Schil-



Fig. 239. Apothekenstandgefäß mit Bestellerwappen. Die Flasche mit Fürstenhut, Stab und Schwert. 17. Jh.

den von Giesser und Besteller, die Pillenvergolder, Etiketten, Lehr- und Gesellenbriefe u. a. m.

Auch die Titelpuffer der zahlreichen Arznei- und Kräuterbücher, der Spezialitätenprospekte, der Pharmakopoen, vorab diejenigen des Ricettario Fiorentino, Ausgabe 1567 mit dem Mediceerwappen, und der Pharmacopoea Helvetica, Basel 1771, weisen vielfach heraldischen Schmuck. Das Titelblatt der letzteren zeigt die Schilde der Stände, der Vogteien und zugewandten Orte (Fig. 241).

Mit *amtlichen heraldischen Zeichen* sind seit alters die Messgefäße aus Zinn-Fayence, Porzellan und Glas, und vorab die Medizinalgewichte versehen worden. Die Stadt Nürnberg hat mehr denn einmal auf gewissen Gebieten des Apotheken,

<sup>1)</sup> Als wohl eines der schönsten in Europa darf dasjenige der Goldenen Apotheke in Basel angesehen werden. Es trägt den Schild der Basler Apothekerfamilie Bernoulli: In Silber drei grüne Zweige mit je sieben oder neun Blättern.



wesens eine bahnbrechende Rolle gespielt. Im Jahre 1546 gab sie ein eigenes Dispensatorium oder Arzneibuch, das erste amtliche in Deutschland heraus. Ungefähr zehn Jahre später (1555) erfolgte die gesetzliche Einführung eines Gewichtsystems, das nach seiner Herkunft und nach einem Bestandteil das Nürnberger- oder Unzengewicht heisst. Es blieb in manchen Staaten über dreihundert Jahre lang in Verwendung. Diese näpfchenartigen ineinanderpassenden Gewichte aus Messing waren oft reich verziert, gepunzt, mit plastischen menschlichen und tierischen, heraldisch behandelten Figuren versehen. Alle tragen das Wappen der Stadt Nürnberg eingeschlagen. Wo es sich für Schweizerverhältnisse um Gewichts-



Fig. 240. Apotheken Keramik mit Eigenerwappen 17. und 18. Jahrh.

gaben der Stände handelt, zeigen dieselben die Ehrenzeichen ihrer Regierung reliefirt oder eingeschlagen, z. B. Baselstab, Bär usf. Mit dem Bundesgesetz vom Jahre 1875 erfuhren die gesetzlichen Bestimmungen betr. das Medizinalgewicht eine Vereinheitlichung. Von nun an durften in den Apotheken ausschliesslich nur mehr die Masse und Gewichte des metrischen Systems zur Anwendung kommen. Mit diesem Datum verschwinden auf den betreffenden Objekten die kantonalen Hoheitszeichen. Sie werden ersetzt durch den Schild mit dem eidgenössischen Kreuz.

Noch im Mittelalter waren die ausserhalb der Offizin sichtbar ausgestellten *Wahrzeichen* der Apotheken eigentliche Schau- und Lockstücke, bestehend in wichtigen, seltenen oder ansehnlichen Ganz- oder Teildrogen von tierischer und pflanzlicher Herkunft. Da aus praktischen Gründen frische Ware nicht andauernd ausgestellt werden konnte (Krokodil, Robbe, Schlange, Schildkröte), behalf man sich zunächst mit echten ausgestopften, später mit künstlich nachgebildeten oder aus der Haus-Fassade ausgehauenen Exemplaren. Etwa ums Jahr 1680 herum, nach dem Auftreten der grossflächig verglasten Schaufenster, traten

an Stelle der Schaudroge die Schau- und Prunkgefäße. Diese künstlerisch ausgeführten Luxustöpfe trugen oft heraldischen Schmuck, entweder das Wappen des Apothekeninhabers oder dasjenige seiner Gilde. Unseltener beides zugleich. Diese

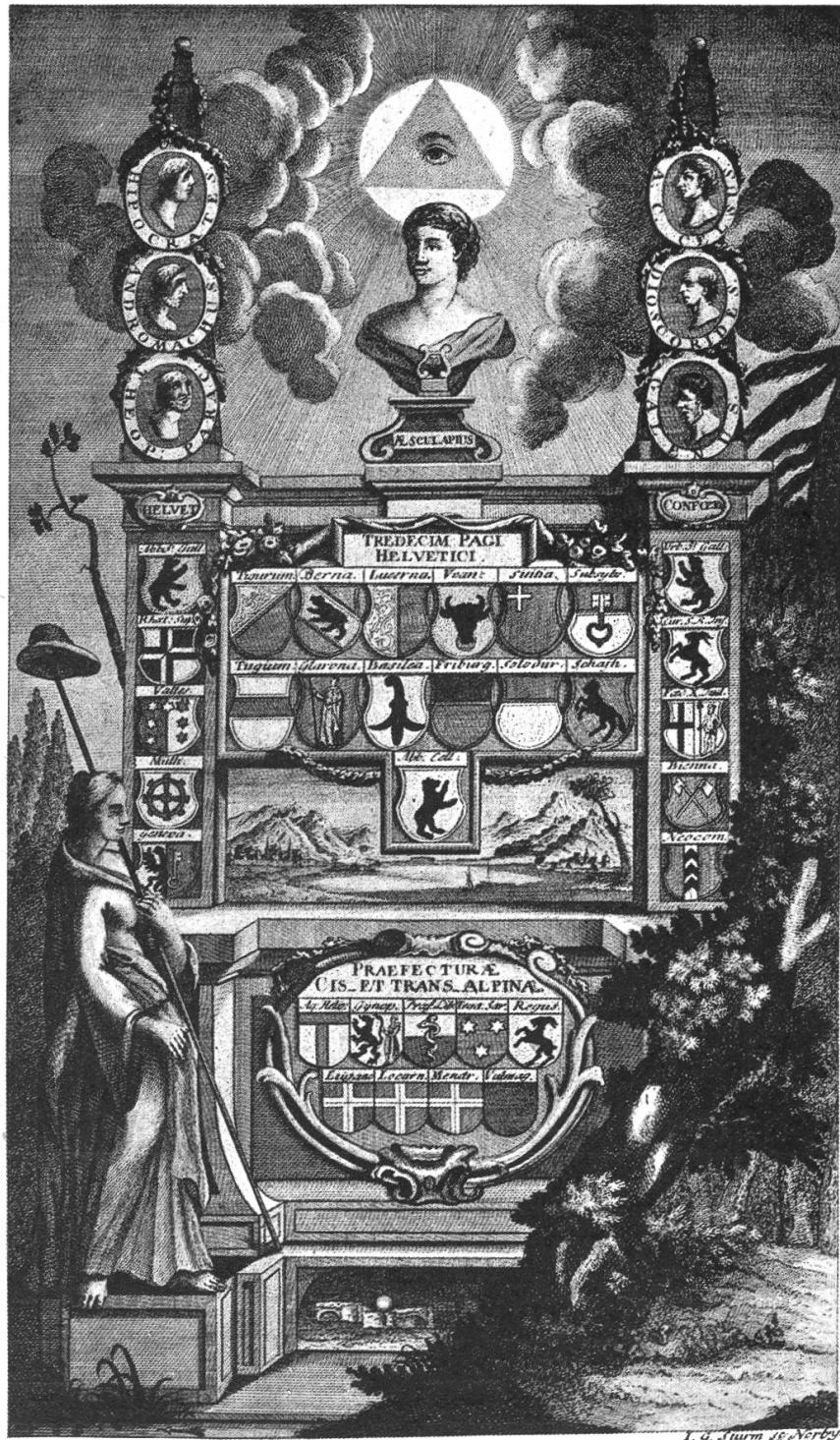


Fig 241. Titelblatt in Kupferstich der Pharmacopoea Helvetica 1771, Baslerdruck.

Reklamestücke waren eigentliche und echte Wahrzeichen, die z. B. in Frankreich gegenüber illoyaler Konkurrenz Gesetzesschutz genossen.<sup>1)</sup>

Laut Schelenz (Geschichte der Pharm., S.572) erhielt Johann Karl Wildenow in Berlin im Jahre 1763 das Recht, als Wahrzeichen seiner Apotheke den roten Adler

<sup>1)</sup> Dorveaux Paul: Les Pots de Pharmacie, Toulouse 1923, belegt zwei Fälle aus dem 18. Jahrhundert.

und das Stadtwappen zu führen. „Unter dem Reichsadler auszugeben“ hiess die Formel welche für besonders empfohlene Spezialitäten aus Apotheken angewendet wurde.

So hat Kaiser Karl VI. dem Apotheker *David Liebel* in Nürnberg auf seine „Lebenspillen wider Fieber, Gift, Pest und andere menschliche Krankheiten“ ein Arznei-Privilegium auf acht Jahre verliehen am 7. August 1721. Kaiser Karl VII. hat dem Sohn Liebels, Andreas Jakob am 15. Juli 1743 das Privileg auf weitere acht Jahre verlängert<sup>1)</sup>.

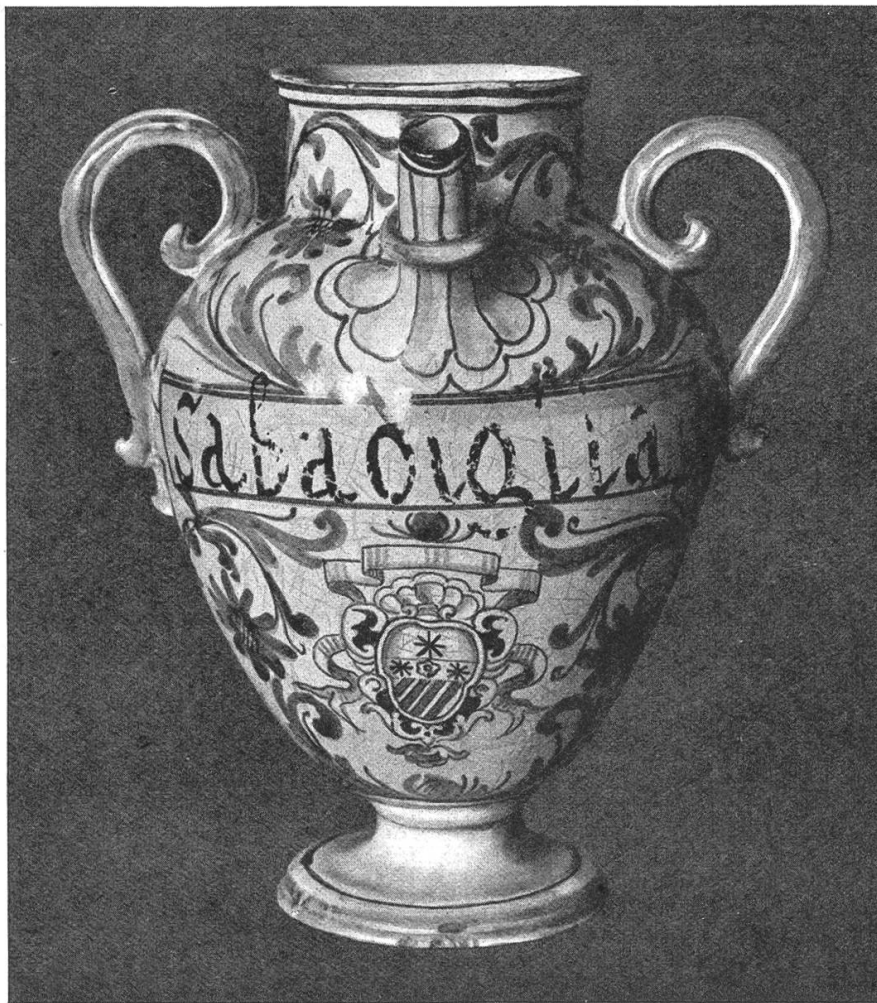


Fig. 242. Prunkgefäss mit heraldischem Schmuck.

Im Jahre 1864 hat die Genfer Konvention ein internationales Neutralitätszeichen vereinbart, welches für Verwundete und Kranke, für das zu ihrer Pflege bestimmte Personal und Material Geltung haben sollte. Als Zeichen wurde das Schweizerwappen mit gewechselten Farben angenommen: das rote Kreuz im weissen Feld (für die Türkei der rote Halbmond). Daran anschliessend haben in der Folge zahlreiche Apotheken dieses Rotkreuzwappen zu ihrem Wahrzeichen, modern gesprochen zum Firmenschild gemacht, und denselben jahrzehntelang an der Fassade ihrer Apotheken geführt. Sie taten dies in Anlehnung an eine Gepflogenheit der Fabrikationsindustrie sanitärer und medizinischer Erzeugnisse. Auf Wunsch des Roten Kreuzes wurde neuzeitlich die Führung seines Ehrenschildes ausserhalb der eigent-

<sup>1)</sup> Pergamenturkunden mit angehängtem grossem kaiserl. Wachssiegel im Besitz von J. Halle, München.



lichen Organisation untersagt. Das Wappen wurde „geschützt“. In Nachachtung dieses Verbotes haben dann manche Apotheken die Schildfarben vertauscht; man glaubte sich mit einer Inversion der Farben behelfen zu können. Rot wurde statt Weiss und Weiss an Stelle von Rot gesetzt. Durch diesen Farbenwechsel kam man aber zum Wappen der Eidgenossenschaft. Da nun ein Entwurf zum Bundesgesetz die Wappen der Eidgenossenschaft, der Kantone, ihrer Bezirke, Kreise und Gemeinden, auch charakteristische Bestandteile solcher Wappen zur Führung als

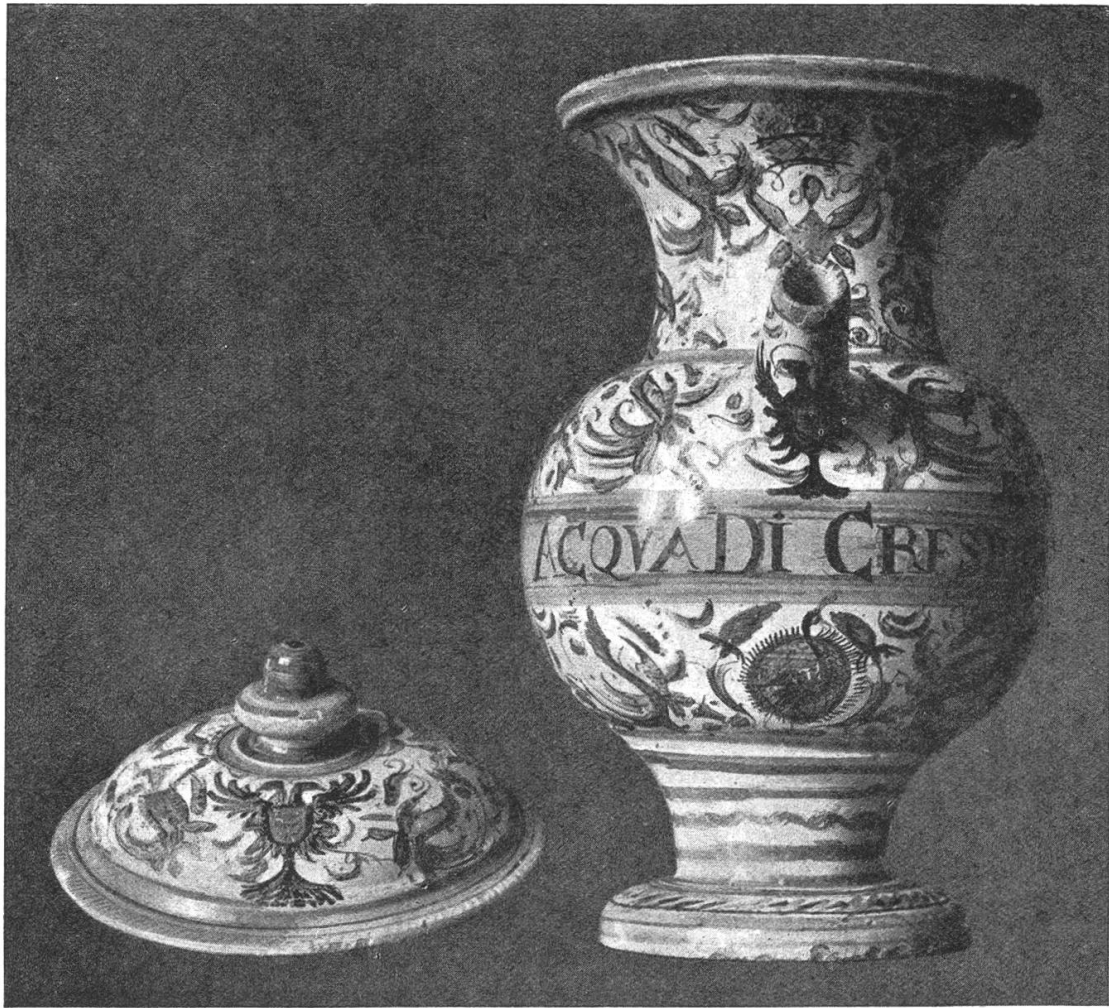


Fig. 243. Apothekenwahrzeichen mit Schild und Doppeladler.

Fabrik- oder Handelsmarken nicht mehr zulässt, so war dieses umgeänderte heraldische Wahrzeichen nochmals zu korrigieren. Seither herrscht ohne Einheit ein verwirrendes und daher nichtssagendes Durcheinander von grünen, schwarzen und goldenen Kreuzen auf verschiedenfarbigem Grund. Das blaue Kreuz im weissen Feld gehörte bereits einer Abstinentenorganisation.

Von Wappen und Bannern der *Pharmazieschulen*, *Apothekergilden*, *Zünften* und *Apothekervereinigungen* liessen sich folgende auffinden:

Im Jahre 1629 erhalten die *Pariser Apotheker* vom Hôtel de Ville Fahne und Wappen verliehen. Die Pergamenturkunde, die sich in der Pariser École de Pharmacie befindet<sup>1)</sup>, lautet: „Avons permis et permettons audict corps et communaulté des

<sup>1)</sup> Philippe A.: Histoire des Apothicaires, Paris 1853, 162.



marchands epiciers et appoticaire d'icelle dicte ville d'avoir en leur dict corps et communauté pour armoirie: couppe d'azur et d'or sur l'azur à la main d'argent tenant des ballances d'or, et sur l'or deux nefes de gueulles flotantes aux bannières de France accompagnées de deux estoilles à cinq poincts de gueulles avec la devise au haut: Lances et pondera servant, et telles qu'elles sont cy-dessous empraincts. Donné le mercredi 27.e jour de juing 1629" (Fig. 244).

Das Siegel der *Pariser Pharmazieschule* zeigt eine Schlange, die sich an einer Palme emporwindet. Legende: Versantur his Tribus<sup>1)</sup> (Fig. 245).

Besonders in Frankreich haben die Apotheker ihre heraldischen Ehrenzeichen gemeinsam mit denen der Ärzte und Chirurgen. So z. B. in Beaune, d'Auray, Brest, Dinan, La Roche-Bernard, Quimperlé u. a.

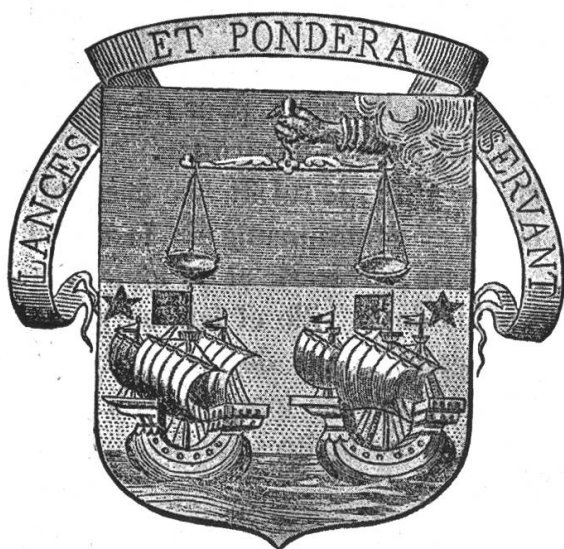


Fig. 244. Wappen der Pariser Apotheker 1629.



Fig. 245. Siegel der Pariser Pharmazieschule.

Neben dem Mörser erscheint hier als Schildbild die *Klystierspritze*<sup>2)</sup>. Gehörte doch zumal im Frankreich des 16. und 17. Jahrhunderts das Setzen des Klystieres zu den Obliegenheiten der Pharmazeuten<sup>3)</sup>.

*Schelenz*<sup>4)</sup> nennt als Bannerbild für St-Lô und Caën die Klystierspritze, für Mayenne die Amphore. Das Historische Museum in Lille bewahrt ein Apothekerbanner auf, welches als ihre Patronin Maria von Magdala mit der Salbenbüchse zeigt. Der Katalog des Wellcome Historical Medical Museums in London führt S. 35 die Nachbildung einer Fahne der Londoner Apothekergesellschaft aus dem Jahre 1617 auf, leider ohne nähere Beschreibung.

Das heraldisch wenig erfreuliche Wappen des im Jahre 1632 zu Nürnberg gegründeten *Collegium Pharmaceuticum* zeigt in einer Rollwerkkartouche das Innere einer Apotheke mit dem Rezeptiertisch, die am Balken hängende Wage, und auf Re-

<sup>1)</sup> Abgebildet in Philippe I. c. S. 266.

<sup>2)</sup> Abgebildet in Michon J.: La Pharmacie au Bas-Poitou sous l'ancien régime, Paris 1925.

*Ramé, Alfr.*: Armoiries des corporations et corps de métiers des principales villes de Bretagne in Mémoires de la Société d'Archéologie d'Ille-et-Vilaine 1913.

*Baudot A.* in Bull. de la Soc. des Pharm. de la Côte d'Or XXII.

<sup>3)</sup> Die Preise für diese Arbeitsleistung finden sich in verschiedenen alten Apothekertaxen, z. B. in denen von Brandenburg, Basel. Vgl. auch Pharm. Ztg. 1927, 548.

<sup>4)</sup> Geschichte der Pharmazie, Berlin 1904, 820.

galen die Standgefässe; im halben Schildhaupt die Farben Nürnbergs dreimal gepfählt (Fig. 246). Das Rundsiegel derselben Gesellschaft führt eine Bienenwabe mit der Legende: + SIGILLUM COLLEGII PHARMACEUTICI NORIMBERGENSIS

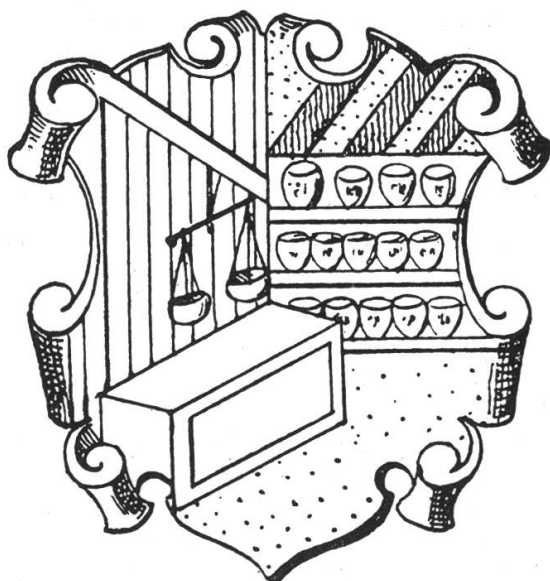


Fig. 246 u. Fig. 247. Wappen und Siegel des Nürnberger Collegium Pharmaceuticum, gegr. 1632.

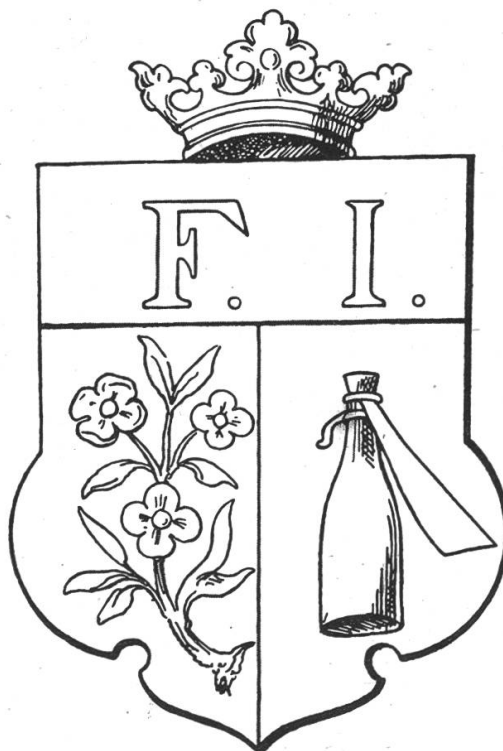


Fig. 248. Ehrenschild des Apotheker Hauptgremiums zu Wien, 1796.

+ ARTE ET LABORE<sup>1)</sup> (Fig. 247). Das Wachs — es gehört schon dem altägyptischen Arzneischatz an — spielte in den alten Apotheken zur Bereitung von Salben und Pflastern eine grosse Rolle. Überdies war den Apothekern die Herstellung von Siegelwachs und Wachslöchern mancherorts privilegiert.

<sup>1)</sup> Im German. Nationalmuseum in Nürnberg. Abgeb. in der Pharm. Ztg. 1928, 79 und 81.

Aus Österreich kennen wir das kronengezierte Wappen des *Apothekerhauptgremiums zu Wien* aus dem Jahre 1796. Im Schildhaupt steht Weiss auf Schwarz F. I. (Kaiser Franz I.). Der gespaltene Schild zeigt rechts eine blühende Medizinalpflanze, links eine mit Anbindesignatur versehene Arzneiflasche (Fig. 248). Das Wappen erhielt in neuerer Zeit eine kleine Veränderung. Schildhaupt mit Inschrift sind geblieben. Als Medizinalpflanze figuriert blühender Mohn (Opium), an Stelle der Medizinalflasche ein Glaskolben mit Alembik, Weiss in Rot. Als Schildhalter stehen Äskulap mit der schlangenumwundenen Keule, und ein lendengeschürzter Mann mit einer Räucherschale. Zu dessen Füßen kauert eine Eule auf einem Baumstrunk.



Fig. 249. Vollwappen der Apothekervereinigung von London, 17. Jahrh.

Die *Apothecaries-Company von London* erhielt im Jahre 1617 ihre Korpurationsrechte verbunden mit einer Wappenbestätigung. Im blauen Feld steht, einen Drachen zwischen den Beinen, ein Heiliger mit Pfeil und Bogen. Er ist mit dem Lendenschurz bekleidet (Fig 249). Ich glaube ihn als einen der Pestheiligen, den hl. Sebastian ansprechen zu dürfen, der den Drachen, die Seuche, besiegt. Als Helmzier steht auf der Zindelbinde ein Rhinoceros, das in seinem Stosshorn einst ein gesuchtes Medikament geliefert hat. Das Tier ist mit einer Decke in den Schildfarben behangen. Zwei Einhörner sind die Schildhalter. Das einte davon dürfte dem englischen Staatswappen entlehnt sein, das Löwe und Einhorn führt. Das zweite wird als typisch pharmazeutische Beigabe dazugekommen sein. Stand doch das Horn dieses Fabeltieres, das eine spätere Zeit als den Stosszahn des Narwals erkannt hat, seinerzeit ausnehmend hoch im medizinischen Ansehen. Wahlspruch: *Opiferque per Orbem Dicor*. Die heutige *Pharmaceutical Society of Great Britain* führt in

ihrem Schild ein durchgehendes rotes Kreuz in Gelb, das mit einer Handwage belegt ist. In den freien Feldern sind alchimistische Embleme und die Äskulap-schlange an der Keule eingezeichnet. Das Schildhaupt in Blau belegt ein ruhender Hirsch. Nach englischer Gepflogenheit ist der Helm weggelassen. Über der freischwebenden Binde steht ein Mörser. Schildhalter sind Arzneikundige der Antike, etwa Hippokrates und Galen wie sie auf dem Titelpupfer der Londoner Pharmakopoe von 1618 figurieren. Wappenspruch: *Habenda Ratio Valetudinis* (Fig. 250).

Die zünftigen Schweizerapotheker unserer Zeit sind in Basel, Bern, Luzern und Zürich vorzugsweise auf dem Safran zugehörig. Der Schild dieser Zunft weist in Basel und Zürich die Ilge, die Florentinerlilie. Der Schild ist in den Standesfarben gehalten.



Fig 250. Pharmazeutische Gesellschaft von Gross Britanien.

In Basel schwarze Lilie in Weiss, in Zürich zwei weisse Lilienstäbe in Blau. In Bern führt die Zunft der Kaufleute, welcher die Apotheker angehören, den turbangeschmückten Kopf eines Orientalen im Wappen, welcher an die plastischen Apotheken-Wahrzeichen Hollands und an die Drogen über Meer erinnert. In Luzern setzt sich die Zunft zu Safran, welche bis in das 14. Jahrhundert zurückreicht, aus verschiedenen eingegangenen Handwerkerzünften und Bruderschaften zusammen<sup>1)</sup>. Dies kommt in der Zusammensetzung des Wappenschildbildes deutlich zum Ausdruck. Gelb in Rot weist es als Hauptbestandteil einen grossen Apothekenmörser, überhöht von Hammer, Beil, Winkelmass und Dreiblatt des Lorbeers.

Nachtrag. Unser korrespondierendes Mitglied, Herr *A. v. Botzheim* macht zu dem in Fig. 175 und 176 abgebildeten Wappen freundlicherweise folgende Mitteilung: „Die von Pottendorf waren ein Zweig der von Starhenberg. Die Wappen sind diejenigen des Erasmus, Freiherrn von Starhenberg und der Elisabeth Ungnad, Gräfin von Weissenwolf.“ Die Fussnote 1, S. 126, wäre demnach zu korrigieren. In Quartier 1 und 4 ist das Wort Windspiel durch Wolf zu ersetzen.

<sup>1)</sup> *Am Rhyn, A.*: Das Zunftwappen zu Safran Luzern, Schweiz. Archiv für Heraldik, 1926, 163.